

## Wie man mit Wahrheiten lügt

– Brief an Rainer Schedlinski. –

Lieber Rainer, als ich Deinen Aufsatz in der *ndl* (Heft 6/92) las, fiel mir Gertrude Stein ein: Ein IM ist ein IM ist ein IM ist ein IM. Du warst IM „Gerhard“, Du hast darüber geschrieben, obzwar auch erst, nachdem die Akte im TV gezeigt worden war. Aber Du bist auch der Autor der Gedichtbände *die rationen des ja und des nein* und *die männer der frauen*, Du bist Essayist und warst Herausgeber der wichtigen Zeitschrift *ariadnefabrik*. Sagen wir also: Du warst auch der IM „Gerhard“ (warst es, soweit ich die Aktenlage bislang überschaue, mit erheblicher Eloquenz).

In Deinem Essay „Die Unzuständigkeit der Macht“ hast Du nun Dein Bild der Stasi und der DDR, wie Du sie sahst und erlebtest, beschrieben. Ich begreife das als ein Angebot zu einem – notwendigen – Gespräch. Natürlich würde ich mit Dir lieber über Dichtung sprechen, über Deine und andere, noch zu verlegende, aber damit dies (wieder) möglich ist, müssen wir wohl durch einen Diskurs, der Differenzen klärt.

Die Stasi ist in Deinem Aufsatz eine Behörde wie jede andere, die das System des Sozialismus hervorbrachte, mehr noch, sie ist das Realitätsprinzip gegenüber der Libido der Macht. Sie sei die alles erfassende Dechiffriermaschine gewesen, die das Nichtfunktionieren der paranoiden Systemkommunikation auszugleichen hatte. Ihre Mitarbeiter und Zulieferer waren demzufolge die „Realisten“ im Gegensatz zur nominalistischen Partei wie auch den gleichfalls nominalistischen Oppositionsbewegungen.

Ich verstehe, daß Du in der jetzigen Situation ein Modell für Dein damaliges Verhalten brauchst. Und ich verstehe, daß dieses Modell möglichst kräftig gemalt und eindeutig sein soll. Ich verstehe aber nicht, warum dieses Modell so binär ausfallen muß und warum Du dieser Rationalisierung eine Richtung gibst, in der Du selbst nicht mehr vorhanden bist bzw. nur noch als Pragmatiker der Macht. Deine Darstellung ist eine strikte Apologetik. Gab und gibt es für Dich keinen Widerspruch, keine Differenz zwischen Deiner Arbeit als Autor und der als IM?

Du hast, im Gespräch mit Detlef Opitz (*Süddeutsche Zeitung*, Magazin) gesagt, Du hättest damals, Mitte der Achtziger, einen „theoretischen Fimmel“ (!) gehabt, und gleichzeitig der Stasi nur „über das Selbstverständnis von Literatur und lauter solche schwammigen Dinge“ (!) Auskunft gegeben. Wer sich und seine dichterische Arbeit derart ausblendet, ist nicht bei seinem Thema. Und er muß damit rechnen, wenn er sich selbst – als Autor – zum Verschwinden bringt, daß nur seine Schattenseite, sein IM-Dasein, noch thematisiert wird. Über die Widersprüche zwischen beiden Seiten, die Ambivalenzen und Doppelbödigkeiten wäre aber zu reden gewesen.

Man entgeht ihnen nicht. Da Du ihnen, scheinbar, ausweichen wolltest, hast Du sie in deine Argumentation hineingeschleppt. Ich könnte Dich auf eine Vielzahl von diskursiven und performativen Widersprüchen aufmerksam machen, die Dir im Willen zur Totalität unterliefen. Ich beschränke mich auf zwei.

Du schreibst:

*Ideologisch vernagelt und borniert wäre es gerade gewesen, mit einer Macht nicht zu reden, der in jenem abgebrochenen Dialog die gleiche Anerkennung zuteil würde wie in der kontroversen Diskussion.*

Wenn dies stimmte, also Abbruch wie Weiterführen des Dialogs gleichermaßen die Macht bestätigte, könnte es weder die von Dir (und anderen) angeblich mit Hilfe oder Duldung der Stasi eroberten Freiräume gegeben haben, denn nichts hätte sie daran gehindert, wirklich totalitär zu werden, noch wäre ihr Zusammenbruch anders als durch den nicht-kontroversen Dialog mit ihr zustande gekommen. Die Bestätigung ihrer Mächtigkeit durch die IM via Stasi hätte die Mächtigen des Politbüros irgendwie dazu überredet, ihre Sessel zu räumen. Dies bizarre Szenario mag zwar schmeichelhaft sein, aber nicht gerade nah an den Tatsachen. Und das ist Deine Erwiderung auf Kurt Drawert, der Dir – völlig zu Recht – nicht Dein Sprechen mit der Macht, sondern Deine Zuarbeit vorwirft. Vernagelt und borniert ist es, nicht mal diesen Unterschied wahrzunehmen.

Du gibst vor, eine Darstellung der Stasi zu liefern, wie *Du* sie erlebt hast. Aber Du gibst weit mehr als Deine

Sicht, Du stellst ein Konzept dar, das angeblich für den „Prenzlauer Berg“, die Punks, die Gastronomen und Spieler etc. der achtziger Jahre Gültigkeit haben soll.

Du beschreibst das Funktionieren der Institution Stasi, ihre mediale Funktion im System des real hapernden Sozialismus. Ich stimme Dir in vielem zu. Jeder in der DDR wußte, daß in ihr all jenes Wissen versackte, das in den Medien und der ideologisierten Sprache keinen Platz fand. Was aber zwingt Dich dazu, anzunehmen (und mit solchem Eifer nachweisen zu wollen), daß es ihrer bedurft hätte, um diesem Wissen überhaupt einen Ort zu sichern? Gab es etwa nicht die auch von Dir beschriebenen Lücken in der Hermetik der ideologischen Diskurse, Lücken des positiven Widerstands? Ja, es gab die Gesetzeslücken und rechtsfreien Räume, die von den Wohnungsbesetzern, den Oppositionsgruppen, den Händlern, Spielern, Lebenskünstlern und Anarchos besetzt wurden. Und sicher war auch überall dort die Stasi. Was aber verführt Dich dazu, anzunehmen, daß beide Seiten in heimlichem Einverständnis existierten? Nur weil beide am Rechtsweg vorbei existierten? Das nenne ich – umgedrehten – Legalismus. Eine „unfreiwillige Kooperation“ gab es scheinbar, aber die Betonung muß auf dem „un“ liegen. Schließlich ist es doch nicht so gewesen, daß das System des Koko-Außenhandels und der rechtsfreien Räume in gleicher Weise „bedurft“ hätte. Das eine schuf es sich, in das andere drängte es hinein – qua Stasi, qua IM.

Deine jetzige Argumentation läuft darauf hinaus, gerade das zu entwerten, was, in bescheidenen Ansätzen auch von Dir selbst, vielleicht wirklich vom „Prenzlauer Berg“ und anderen geschaffen wurde. Nämlich der Entwurf einer, pathetisch gesagt, an den eigenen Erfahrungen gewonnenen Sprache und eines dazu gehörenden Lebens, das sich nicht in Korrelation zur vermietten Macht bestimmte. Aber vielleicht kannst Du davon nichts wissen, weil Dein Denken, so wie Du es jetzt entfaltet, seine Schärfe im zwanghaften und eben korrelativen Bezug zu genau dieser Macht verliert.

Du gibst vor, die Macht zu entideologisieren, aber was Dir unterläuft, ist nichts weniger als eine erneute Ideologisierung – mit Tendenz zur Allmachtsphantasie. (Die von Dir so heftig attackierte Aufklärung läßt grüßen!) Wenn die Stasi so mächtig gewesen wäre wie in deiner Perspektive, wird ganz und gar unklar, wie es in der DDR Menschen gegeben haben konnte, die – obwohl sie etwas wollten und bewirkten – nicht mit der Stasi zusammengearbeitet haben. (Ganz abgesehen davon, daß „Zusammenarbeit“ ein schamloser Euphemismus für die Art der Komplizenschaft ist.)

Zugleich, und das ist auch schon der ganze Trick deiner Argumentation, war die Stasi nicht nur allmächtig, sondern auch lächerlich und banal. So harmlos, daß es schon wieder dumm gewesen sei, sie nicht zu benutzen. Wenn dies stimmte und dies auch früher dein Ansatz gewesen wäre, hätte man es offen tun können. Was für eine Idylle, in der wir alle mit der Macht gespielt hätten, was für wunderbare Schweißes wir alle hätten sein können! Als ob es nicht genug Zeugnisse über die „Banalität des Bösen“ gäbe und als ob es nicht gerade die zynische Banalität und Dummheit der Bürokraten der Macht gewesen wäre, die durch Teilhabe zu unterbieten sich verbot.

Ich erkenne in Deinem Text jede Menge der Muster wieder, die uns an der Argumentation der Ideologen so angewidert haben und die uns eine Konfrontation mit ihnen so aussichtslos haben erscheinen lassen.

Um es sachlich zu formulieren, es ist ein verdeckter Hegelianismus, der Deine Argumentation theoretisch und praktisch leitet. Der Hegelsche Zwang zum Systembau, den Nietzsche als Ursache der Unwahrheit erkannte, unterwirft Dein Denken bis zur Bereitschaft, die Stasi als Schutzmacht zu akzeptieren. Die geschlossene Gesellschaft der DDR wird in diesem Denken zum vollendeten, abgeschlossenen Diskurs. Die Macht war real, die Stasi ihr (mediales) Organ, also war beides auch wahr. Sich dieser „Wahrheit“ zu widersetzen wird so natürlich zur Donquichotterie. Dabei haben wir immer dem Abgeschlossenen und „Vollendeten“ mißtraut.

In Deiner Darstellung gab es eine Art Wettbewerb des Wissens. Hier das ideologische, da das oppositionelle, dort das der Stasi und hier das ästhetische. Und darüber Rainer Schedlinski (oder war es „Gerhard“?) mit seinem Meta-Wissen und seinem „Verständnis von Zivilcourage“, der mit allem spielte.

Es klingt banal, aber auch Wissen ist nie wertfrei. Man schämt sich fast, es zu sagen, aber gerade Foucault hat gezeigt, daß Wissen immer instrumentalisiert wird und wie stark das Wissen, die „episteme“ mit Macht verknüpft sind. Und es ist noch banaler: Hast Du Dich jemals gefragt, warum denn eigentlich die der Macht entgegengesetzte Wahrheit der Opposition „längst Bestandteil des Stasiwissens, längst die geheime und dialektisch-verschwiegene Weisheit der Macht selbst war“? Es muß ihr ja jemand gesagt haben.

Überhaupt wundert mich, neben vielem anderen, Deine neuerliche Präferenz der Dialektik. Ich bin versucht, Dir Deine eigenen Gedichte zu zitieren, in denen Du den Paradoxa und den Widersprüchen des Sprechens auf der Spur bist. Aber jetzt hast Du ihn wohl selbst gefunden, den „nachschlüssel zur wahrheit“.

Gerade weil Du es besser weißt, muß ich es so hart sagen: Du lügst mit Deinen Wahrheiten über die Stasi. Gewiß, es war manchmal auch gemütlich, und es gab viel Zeit, ein paar gute Cafés, und der Schnaps war billig... Ich finde es auch richtig, eine Differenz zu formulieren zu den vielen, die es immer vermieden, in einen Konflikt zu geraten, und die jetzt ihr Leiden nicht genug betonen können. Aber ich vermisse in Deinen Auslassungen auch eine – geistige wie praktische – Differenz zur Institution Stasi. Du formulierst sie zwar quasi als Zugeständnis an zwei Stellen, aber sie spielt in Deiner Reflexion keine Rolle. Oder gab es sie tatsächlich nicht? Du schreibst, es ging nicht mehr um Positionen, sondern um Haltungen. Selbst beziehst Du damit die Haltung eines, der nicht nur eine Bahnsteigkarte löst, um den Bahnhof zu besetzen, sondern diesen sogar vorsorglich erst einmal kauft.

Es gibt aber auch, genau aus dieser Haltung heraus, in Deinem Essay genug Statements, denen ich direkt widersprechen muß. Es ist nämlich nicht wahr, daß aus dem Satz „Wir sind weder für noch gegen den Staat“ zu folgern gewesen wäre, daß mit der Macht „zu kungeln nicht mal mehr ehrenrührig“ gewesen sei.

Für viele folgte daraus, und auch Du hast das immer wieder geschrieben, aber eben nicht eingehalten, daß man sich um Diskurse und Strukturen bemühte, die weder für noch gegen den Staat zu vereinnahmen sein sollten. Bedingung dafür wäre allerdings gewesen, daß man sie sich nicht gleichzeitig von der Stasi genehmigen läßt. Und für wen das Spiel mit der Macht vielleicht gar amüsant war, also Detlef Opitz z.B., der hat zumindest einiges dabei riskiert – lies es nach in seinem Band *Idyll*.

Und es ist ebensowenig wahr, daß für alle gegolten hätte, „daß das schlimmste, was einem passieren konnte, die Ausreise in den Westen war“. Schau Dir die Autorenliste der *Berührungsanthologie* an, oder die Namen der Maler der ersten *Galrev*-Bücher. Für die wenigsten war die Ausreise ein Spaziergang, für etliche aber war sie die endliche Chance, Verhältnissen zu entkommen, die den Mief solcher Argumente produzierten.

Und es ist schließlich nicht wahr, daß Stasikontakte die „einzige Möglichkeit“ waren, „den Staat zur Räson zu bringen“ und ihm „Handlungsfreiheiten abzutrotzen“. Auch nicht für Leute, deren Priorität es war, im Lande zu bleiben. Frag, um bei den Dichtern zu bleiben, Papenfuß oder Döring, oder Kolbe oder Faktor oder. Und „die Herausgabe von Zeitschriften, die man beim Presseamt nicht anmelden konnte“, mußte man gerade in den von Dir als relativ liberaler beschriebenen achtziger Jahren durchaus nicht bei der Stasi „durchsetzen“. Jedenfalls haben das weder Lothar Fiedler mit der *UND* noch Lorek und Jansen mit dem *schaden* noch Uwe Warnke mit *Entwerter-Oder* gemacht. Sie haben sie, einfach so, ohne Genehmigung herausgegeben und wären nicht mal auf die Idee gekommen, sie beim Presseamt anmelden zu wollen.

Und über den „Schildbürgerstaat“ DDR sprich bitte einmal mit den von Dir zitierten Punks oder meinerwegen Neonazis oder einem Sprayer aus irgendeinem Provinznest. Die hatten nämlich auch in den Achtzigern noch keine Lobby bei den nicht nur von Dir geschmähten „Westjournalisten“. Ich meine, es ist nicht ganz fair, wenn jemand das Risiko, das andere getragen haben, verhöhnt und gleichzeitig seine eigene Konformität mit der Harmlosigkeit der Macht begründet.

Auch Dein Konzept vom „Prenzlauer Berg“ ist nicht richtig, wenn Du ihn nachträglich einschwörst auf „jene ästhetische Auffassung, der Sprache eine Wirklichkeit ist, im Gegensatz zu jener ideologischen Denkweise“ der Polaritäten. Zwar war dies unser, wie auch ich nach wie vor denken möchte, effektiverer und radikalerer Ansatz. Aber gerade weil man Sprache als *eine* Wirklichkeit begriff, in der man schließlich auch lebte, und gerade weil wir die – strukturelle – Ähnlichkeit der divergierenden politischen Positionen zu sehen glaubten, war diese Wirklichkeit ernst zu nehmen. Was sollte denn diese „ästhetische Auffassung“ sein, wenn sich in ihr nicht auch eine, von mir aus, Mentalität nicht der Reinheit, aber der kritischen Distanz manifestierte? Oder wenigstens der Differenz; ganz sicher aber nicht der politischen Indifferenz. Gerade im „postmodernen Zeitalter der austauschbaren Zeichen“.

Die Ideologie war längst lächerlich, nicht aber ihre Exekutive. Die DDR war zwar vielleicht ein Staat wie jeder andere, aber es war eben ein Staat, mit ganz konkreten und zum Teil nicht ganz „normalen“, sondern eher recht mittelalterlich-brutalen Instrumenten, die er mitunter auch anwendete. Das hast auch Du gewußt. Ich bin bestimmt kein Freund von Corinos Imagination des Spitzels und seiner Suche nach den Leichen in den Kellern, aber daß Du Dich auf den publizistischen Graben zwischen Ost und West berufst, um an der

Kontinuität der Opfer Mentalität vieler Ostdeutscher anzuknüpfen und damit Sympathie-Punkte zu sammeln, ist mir zu einfach. Hier schleicht sich ein diffuses Feindbild wieder ein und gemahnt zur Solidargemeinschaft. Doch nichts ist jetzt falscher als das Beharren auf der DDR-typischen Unbeweglichkeit, die sich nur von außen aufschrecken läßt. Ich erwarte nicht viel Verständnis oder Einsicht von den Journalisten, erst recht nicht von denen, die auf den Verkaufserfolg schielen, aber noch weniger von den ewigen Ideologen der einverständigen DDR-Glückseligkeit. Die darin mitschwingenden anti-demokratischen Ressentiments sind mir wirklich zuwider.

Man solle endlich aufhören, schreibst Du am Schluß, vom „Terrorregime“ der DDR zu sprechen. So kraß sei das alles nicht gewesen. Einverstanden. Die Vergleiche mit der amerikanisch-mexikanischen Grenze und den Opfern des israelischen Geheimdienstes will ich noch nicht mal kommentieren, aber ist Dir noch nicht aufgefallen, daß ein Geheimdienst nicht davon besser oder harmloser wird, weil es anderswo auch einen gibt? Und daß die DDR-Polizei „nicht halb so brutal wie die bundesdeutsche“ war, mußt Du im ND gelesen haben. Seltsam, wie Du mit diesen Argumenten um die Zustimmung der wirklich vernagelten Nostalgiker buhlst.

Die Dächer reparierende Stasi Deines Aufsatzes jedenfalls konnte man vermutlich nur erleben, wenn man mit ihr verheiratet war. Und wer hat denn viele der Leute, die „mit Hilfe von Stasikontakten aus der Haft freigekommen“ sind, da erst hineingebracht? Das böse Justizministerium? Nein, es war nicht alles so schwarz in der DDR, aber eine so um die Menschenrechte bemühte Stasi wie Du haben ich und viele andere nicht erlebt.

Deine Analyse der Stasi-Verhältnisse in der DDR hat trotzdem mehr Wahrheit als die vielen Dämonisierungen und (auch die negativen) Fetischisierungen der Macht, wie wir sie so simpel und oft hör(t)en. Du hast, das ist klar, Foucaults Lektion gelernt. Da Du aber sein Konzept, das die Macht nicht fetischisiert und auch nicht lokalisiert, sondern ihren subtilen Verästelungen über den Diskurs zu folgen sucht, zu einem konformistischen Gedankengebäude mißdeutest, gerät Deine Analyse zu simpel. Diskursanalyse ist für ihn auch Analyse der Macht des eigenen Diskurses. Zwar hat er immer wieder betont, daß die Macht keine Pyramide ist, die nur verhindert und verbietet und der gegenüber die Nicht-Mächtigen nur ihre Ansprüche zu formulieren hätten; aber eben auf der Basis, daß er sie auf allen Gesellschaftsebenen suchte (als Mikrophysik), suchte er auch nach Gegenstrategien, nach Möglichkeiten kritischen Denkens und Handelns. Sein Konzept der Komplizenschaft war subversiv, nicht fatalistisch und erst recht nicht legalistisch gemeint.

Deine Hauptthese ist, daß es am Ende subversiver gewesen sei, sich des maroden Systems zu bedienen, als es offen zu kritisieren (da man es damit nur bestätigte). Die Opposition aber, entweder den „Dienstweg einhalten“ oder sich mit der Macht „arrangieren“, also zur Wahl, zum Poetenseminar oder zum Führungsoffizier zu gehen, stand für viele nicht. Deine Unterstellung, es sei „naiv“ gewesen, etwas ohne „Wissen und Billigung“ der Stasi durchsetzen zu wollen, fällt aufgrund *Deines* scheinbaren Wahrnehmungsdefizits auf Dich zurück. Es gab ein Drittes.

Aber da Du für Dich den gleichen Pragmatismus wie für die Stasi in Anspruch nimmst, warst Du am Ende wohl doch einer ihrer „Kulissenschieber“.

Ich glaube nicht an die pure Wahrheit der Akten, aber gerade aus der Banalität der bislang zugänglichen Teile wird klar: Du und andere habt eben nicht „mit der Macht verhandelt“, sondern sie beliefert. Ihr ward nicht Partner am Tresen der Herrschaft, sondern deren Kellner (oder böser gesagt: Nutten; sorry). Stasi war nicht nur guter Onkel, sondern verstand auch einzuschüchtern und hatte ziemlich viel mit ganz konkreter Macht zu tun (die es zu kritisieren und nicht zu bedienen galt).

Und noch ein Punkt: Ich erkenne in Deinem Text einen Zug zur Totalisierung, der entschiedene Ähnlichkeit mit dem von Dir so heftig attackierten Totalitätsanspruch der ideologischen Diskurse besitzt. Warum kann Deine Erfahrung und Sicht nicht Deine sein und bleiben? Warum muß aus Deiner Erfahrung, deren Ambivalenz und deren Preis Du wahrscheinlich am besten kennst, gleich eine massive Abwertung aller anderen Strategien (und ich will hier bewußt eine Wertung vermeiden) folgen? Diese Art eines totalitären Diskurses war schon länger die schwächste Seite des „Prenzlauer Bergs“. Früher nannte man das „sektiererisch“, heute möchte ich darin den noch lang fortlebenden Reflex einer DDR-spezifischen Ignoranz erkennen, die zwanghaft legitimatorisch die eigene beschränkte Perspektive totalisieren muß. Das Mauer-

Syndrom lebt in seinen Kritikern fort.

Du weißt, daß ich nicht zu denen gehöre, die Dir (z.B. bei der Lesung in der Literaturwerkstatt Pankow) das Recht absprechen wollten, über Deinen Umgang mit der Stasi zu sprechen. Wer, wenn nicht Du, sollte in der Lage sein, etwas Substantielles zu diesem Thema zu sagen? Dein Text kann das letzte Wort dazu nicht sein.

PS: Wenn ich eingangs geschrieben habe, daß Du mit Deinen Wahrheiten lügst, dann weiß ich natürlich, daß darin auch eine Hilflosigkeit steckt. Wenn auch eine ziemlich aggressive Hilflosigkeit, die sich vergeblich am Herrschaftswissen anzuklammern sucht.

Doch immerhin, das will ich Dir nicht bestreiten, formulierst Du mit den Unwahrheiten Deines Texts wohl eine, Deine jetzige, Wahrheit.

Peter Böhlig, Juli 1992, ndl, Heft 7, 1992